

## Anton Höfer (1764–1837) und Albert Höfer (1802–1857), zwei Kirchenmusiker aus Thannhausen

Von Leonhard Rugel

O sähest Du, was dieser Mann getan,  
In seinem vollen reichen Leben,  
Du sähest Säulen sich erheben,  
Und kühne Kuppeln knüpfen sich daran;  
Du sähest Türme zu dem Wolkenraum,  
Geziert mit güld'nen Knäufen, steigen;  
Und Kreuze, die zum Himmel zeigen,  
Bekrönten flammend ihren steilen Saum;  
Im Innern sähest Du von Marmelstein  
Mit Blumenschmuck Altäre stehen!  
Du hast dies alles nicht gesehen,  
Doch Höfers Name – schließt es alles ein.

Der Augsburger Rechtsanwalt Dr. Karl Barth veröffentlichte dieses enthusiastische Gedicht im Günzburger Wochenblatt nach dem Tod des dortigen Stadtpfarrers Albert Höfer am 26. Juli 1857. Dieser Mann war ein glänzender Musiker gewesen und hatte viele Kirchenlieder komponiert. Das Talent hatte er von seinem Vater Anton Höfer geerbt. Anton Höfer war in Ettelried bei Dinkelscherben als Sohn eines begabten Lehrers geboren worden. 1793 wurde auch er Lehrer in Thannhausen. Im Kreis des berühmten Jugendschriftstellers Christoph von Schmid spielte er eine nicht unbedeutende Rolle. Heute noch singt man in Thannhausen die von Christoph von Schmid getexteten und von Anton Höfer vertonten, zu Herzen gehenden „Predigtlieder“. Der Sohn Albert Höfer setzte die Komponisten-Tätigkeit des Vaters fort und erreichte eine wesentlich größere Bedeutung als der Vater<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Folgende Archive und Bibliotheken wurden konsultiert:  
Archiv des Bayerischen Landtags, München (Dr. Schlichting);  
Archiv des Bistums Augsburg (Dr. Hilda Thummerer);  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (Dr. Klemmer);

*Lehrer Anton Höfer 1764–1837*

Erstaunlicherweise läßt sich das Leben des Lehrers Anton Höfer, das in die Zeit von 1764 bis 1837 fällt, wesentlich besser nachvollziehen als das Leben seines berühmteren, 1802 in Thannhausen geborenen, 1857 in Günzburg gestorbenen Sohnes Albert<sup>2</sup>. Ein Schüler Anton Höfers, der Dillinger Professor für Moral- und Pastoraltheologie Lorenz Stempfle, hatte kurz vor seinem frühen Tode eine Biographie über Anton Höfer verfaßt<sup>3</sup>; er selber nannte das Werk „eine kurze Geschichte seines (Anton Höfers) Lebens“<sup>4</sup>.

Ganz im Sinne seiner Berufsauffassung als Lehrer der kirchlichen Unterweisung und im Geiste seiner Zeit, des Biedermeiers, war die Schrift Stempfels ein reines Erbauungsbuch. Der Theologieprofessor wollte anhand der Lebensbetrachtung seines verehrten Lehrers Anton Höfer dem Leser ein Mustervorbild des frommen Christen vor Augen stellen, der in der treuen Pflichterfüllung in Beruf, Familie und Alltag ein glänzendes Beispiel für seine Zeitgenossen darstellen konnte.

Da wird zuerst von dem Großvater Anton Höfers, Jakob Höfer aus Ettelried bei Dinkelscherben, erzählt, der mit Anna Weber aus Häder verheiratet war. Als Söldner hatte er nur eine kleine Landwirtschaft und mußte den eigentlichen Lebensunterhalt als Knecht bei einem großen Bauern verdienen. Jakob Höfer hatte insgesamt zehn Kinder, von denen acht überlebten. Obwohl die Familie hart arbeiten mußte, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, konnten zwei Söhne, Leonhard und Johannes, zu Lehrern ausgebildet werden.

Das siebte Kind Jakob Höfers war Johannes Höfer, der Vater des Anton Höfer. Die gute Begabung erkannte man damals an den musikalischen Fähigkeiten eines Kindes, die auch für den Lehrberuf von Bedeutung waren.

Johannes Höfer lernte etwa ab 1742 bei seinem Bruder Leonhard, der anfangs Lehrer in Anried, dann in Schöneberg bei Dinkelscherben war. Nach dessen frühem Tod ging er um 1744 nach Krumbach, wo er bei seinem Lehrherrn hart arbeiten mußte. Er war zwar von seinem Vater zu Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, den Grundfeilern biedermeierlicher Frömmigkeit erzogen worden, aber

---

Bayerische Staatsbibliothek München – Musikabteilung (Dr. Münster);

Pfarrarchiv Günzburg (Frl. Demharter);

Pfarrarchiv Thannhausen (Pfr. Madel);

Staatsarchiv Neuburg a. d. Donau (Dr. Seitz);

Stadtarchiv Günzburg (Dr. Grabert);

<sup>2</sup> Hans Bronnenmair, Thannhauser Heimatbuch, Augsburg 1955, S. 283–289.

<sup>3</sup> Lorenz Stempfle, geb. 30. 7. 1798 in Thannhausen, Priesterweihe 1821, Professor für Moral- und Pastoraltheologie in Dillingen, 1831, zugleich auch Bibliothekar der Studienbibliothek. Gest. 6. 6. 1844 in Günzburg. Vgl. Thomas Specht, Geschichte des Kgl. Lyceums Dillingen, Regensburg 1904.

<sup>4</sup> Lorenz Stempfle, Anton Höfer, Schullehrer in Thannhausen a. d. Mindel, Augsburg 1844. Vgl. „Prestele“-Chronik, geschrieben ca. 1796 bis 1853 in Thannhausen.

die Plackerei in Krumbach wurde ihm zuviel. Trost suchte er im Gebet. Besonders am Feierabend kniete er oft in der kleinen Marienkapelle neben dem Eingang der Kirche und bat die Gottesmutter um Beendigung dieser schweren Prüfung. Eines Abends kam ein Handelsjude auf ihn zu und erzählte ihm, daß in Zusmarshausen die Kirchendienststelle frei sei; er solle sich bewerben. Johannes Höfer tat es und wurde gegen 1752 für sieben Jahre mit einem festen Gehalt in Zusmarshausen angestellt. Da es sich nicht um eine erste Lehrerstelle handelte, bemühte er sich, nach dem Tod des Lehrers in Ettelried 1759 den Posten in seinem Heimatort zu erhalten. Auch hier half wieder ein Zufall oder eine Fügung Gottes mit, wie es Stempfle auslegte. Als die Fuggersche Stiftungsadministration diese Stelle einem Ungelernten übergeben wollte, wurde Höfer durch einen Sekretär empfohlen und zum Lehrer in Ettelried bestellt.

Endlich im Besitz einer festen Anstellung, konnte Johannes Höfer ans Heiraten denken, war er doch über 30 Jahre alt. Er ehelichte die fünf Jahre ältere Elisabeth Bichlmaier (Bielmaier) aus Ziemetshausen. Der Familie wurden zwischen 1760 und 1769 sechs Kinder geboren, von denen vier – zwei Söhne und zwei Töchter – überlebten. Für diese große Familie reichte das karge Lehrergehalt allerdings nicht aus. So verdingte sich Johannes Höfer nebenbei im Winter als Waldarbeiter und im Sommer als Erntehelfer. Von diesen Einnahmen bezahlte Höfer auch den Aufenthalt seines Sohnes Ulrich<sup>5</sup> in Augsburg, der das Theologiestudium anstrebte.

Es war nun schwierig, auch dem am 1. November 1764 geborenen Sohn Anton eine höhere Bildung angedeihen zu lassen. Doch zeigte sich bald, daß er bessere musikalische Anlagen als sein älterer Bruder hatte. Das wurde deutlich im Singen, im Geigen- und Orgelspiel. Diese Musikalität hatte Anton ererbt, lassen sich doch in der Familie über Generationen hinweg musische Fähigkeiten nachweisen. Zwei Söhne des Jakob Höfer wurden Lehrer; zwei Söhne des Johannes Höfer ergriffen einen geistlichen Beruf. Die Mutter Anton Höfers war eine Tochter des Malers Johann Michael Bielmaier, der am 31. Mai 1718 Regina Scheppach geheiratet hatte. Dessen Vater, Johann Georg Bielmaier, kam aus dem „Bayerischen“ und hatte am 8. November 1683 als Kantor und Gerichtsschreiber in Ziemetshausen die Maria Katharina Fuchs aus Zaisertshofen und in zweiter Ehe am 30. Juli 1696 die Anna Franziska Mair aus Jettingen geheiratet.

Das musische Erbe des Anton Höfer suchte zunächst der Vater zu wecken, dann aber ließ er den Sohn beim Kantor in Ziemetshausen unterrichten und schließlich schickte er ihn zum Schullehrer nach Dinkelscherben, da der Weg kürzer war. Die Musikstunde kostete 4 Kreuzer. Diese Dauerausgabe war nur dadurch zu verkraften, daß Johannes Höfer und sein Sohn durch Holz- und Feldarbeiten einen Nebenverdienst erwarben. Diese Details hat Lorenz Stempfle

<sup>5</sup> Ulrich Höfer, geb. 4. 7. 1762 in Ettelried, Priesterweihe 1794.

le in der Biographie über Anton Höfer berichtet, in der er auch dessen Vater Johannes Höfer eingehender behandelte.

Geboren wurde Anton Höfer am 1. November 1764 als fünftes von sechs Kindern seiner Eltern in Ettelried. Schon früh wurde seine Begabung erkannt und entsprechend gefördert. Als Schullehrling kam er mit 14 Jahren um 1778 nach Zusmarshausen. Mit Liebe betreute er dort eine Lampe, die vor der Antonskapelle neben der Pfarrkirche aufgehängt war, damit sie, wie Stempfle erzählt, besonders am Abend „dem Wanderer noch einen frommen Gedanken ins Herz strahlen möchte“. Diese Geschichte als Symbol für seine jugendliche Frömmigkeit erinnert an die Kapellengeschichte seines Vaters in Krumbach. Nur sechs Wochen blieb Anton Höfer in der ersten Stelle, kam dann nach Bobingen und bald darauf nach Augsburg. Hier absolvierte er sein Praktikum unter dem geistlichen Lehrer Anton Hörmann, der 1807 als Stadtpfarrer in Dillingen starb. Mit 18 Jahren kam Höfer 1782 als Lehrer nach Bobingen zurück. Dort erhielt er die Stelle eines Schulgehilfen oder 2. Lehrers, was ihn nicht befriedigte. Er wollte, wie sein Bruder Ulrich, Theologie studieren. Ein Vetter, Kanonikus Michael von Heilig Kreuz in Augsburg, verschaffte ihm Kosttage und Gönner, so daß er 1783 das Studium der Theologie in der Reichsstadt beginnen konnte. Von seinen Förderern wurden seine guten Eigenschaften erkannt, sein „gutes Herz; sein dankbares Gemüt, sein treuer Fleiß und sein musterhafter Wandel“. Später wurden ihm noch „Herzengüte und Demut“, „Gerechtigkeitsliebe und Mildtätigkeit“ als ideale Charakterzüge zugesprochen. Höfer mußte sein Studium selbst finanzieren, ebenso erging es seinem Bruder Ulrich. Um für beide etwas dazuzuverdienen, half Anton Höfer beim kränklichen Stadtmusikus aus. Dieser mußte zu vielen Hochzeiten aufspielen, konnte das aber nicht leisten. Da sprang für ihn zwischendurch Anton Höfer ein; er bekam für den Abend drei Gulden. Das Geld brachte er dem Stadtmusikus, der ihm seinen Anteil ausbezahlte. Ein neidischer Mitschüler verriet dem Schuldirektor diese heimliche Tätigkeit. Höfer erhielt daraufhin eine öffentliche Rutenstrafe. Er fühlte sich so in seiner Ehre gekränkt, daß er die Schule von sich aus verließ und das Studium der Theologie aufgab. Anton Höfer aber hatte das Glück, daß er durch seine Gönner sofort wieder eine Stellung erhielt. Mit etwa 23 Jahren wurde er Kammerdiener und Schreiber bei Abt Martin Scheu vom Stift St. Georg in Augsburg<sup>6</sup>. Nach dessen Tod konnte er beim Nachfolger, Abt Joseph Maria Schmid<sup>7</sup>, die Stellung behalten. Allerdings übte er diese Tätigkeit nur im Winter aus. Im Sommer mußte er das Kloostergut Englishof bei Oberschönenfeld verwalten. Höfer übte seine Tätigkeit zu aller Zufriedenheit aus, persönlich aber erkannte er, daß dies für ihn keine Lebensstellung sein konnte, besaß er doch eine Ausbildung als Lehrer. Deshalb

<sup>6</sup> Martin Scheu, geb. in Rainhausen a. d. Mindel, Abt von St. Georg, Augsburg 1778–1791.

<sup>7</sup> Josef Maria Schmid, geb. in Kaufbeuren, Abt von St. Georg, 1791–1799.

bemühte er sich, eine erste Lehrerstelle zu bekommen. Da traf er bei einer Begegnung der Äbte Joseph Maria Schmid von St. Georg und Alois Hoegg von Ursberg<sup>8</sup> im Sommer 1792 mit dem Kammerdiener Schellhorn aus Ursberg zusammen. Dieser sagte in seiner scherzhaften Art zu Höfer, er solle sich doch um die Schulstelle in Thannhausen bewerben. Da könne er zwei Fliegen auf einmal schlagen: den alten, kränklichen Lehrer ablösen und dessen junge hübsche Tochter heiraten. Höfer nahm das zuerst nicht ernst, aber von Schellhorn wurde die Sache weiter betrieben. Er verständigte die Lehrerstochter Elisabeth Wagner; ein Briefwechsel kam zustande, und bald ergab sich auch eine Gelegenheit zu einer ersten Begegnung.

In Thannhausen wurden damals jährlich Schauspiele, Opern und Operetten aufgeführt. Initiatoren waren vermutlich der damalige stadionsche Oberamtmann Franz von Oberst, 1787 bis zum Tod 1812 in Thannhausen, und Pfarrer Johann Thomas Mayrhofer<sup>9</sup>, der von 1786 bis zu seinem Tode im Jahre 1817 in Thannhausen wirkte. Vermutlich war als Dritter im Bunde der Rentier Ludwig Albrecht aus Ettelried, der im Jahre 1796 die Anlage des Englischen Gartens veranlaßt hat. Leider ist nur wenig über diesen Mann bekannt, der in der damaligen Kulturszene Thannhausens und bei der Berufung Anton Höfers sicher keine unbedeutende Rolle gespielt hat. Höfer wurde nun eingeladen, bei einer Opernaufführung am 7. August 1792 mit der Geige mitzuspielen. Er kam, traf mit Elisabeth Wagner zusammen und lernte die Honoratioren des Städtchens kennen. Diese bekamen einen so guten Eindruck von ihm, daß sie nun die Bewerbung Höfers förderten. Es folgten mehrere Besuche, und als der damalige Lehrer Johann Ulrich Wagner im Sommer 1793 resignierte, war der Weg für Anton Höfer nach Thannhausen frei.

Am 24. Juni 1793 bekam Höfer sein Anstellungspatent. Nach der Heuernte in Englishof zog er am 14. Juli 1793 nach Thannhausen um und begann den Schulunterricht. Am 10. September fand die Hochzeit mit Maria Elisabeth Wagner, geboren am 15. August 1765 als zweites von fünf Kindern, statt. Die Schwiegereltern waren Johann Ulrich Wagner, Lehrer in Thannhausen von 1764 bis 1795, und Maria Magdalena Heichlinger, die am 22. September 1762 geheiratet hatten. Über das Familienleben des Anton und der Elisabeth Höfer, geborene Wagner, berichtet Stempfle, daß Anton Höfer „manche trübe Wolke“ ertragen mußte, wenn „manches im Hauswesen nicht recht gethan“ wurde, oder wenn „die Gattin . . . sich von weiblicher Laune oder Eitelkeit verleiten ließ, gegen seinen Willen zu handeln“. Doch ist zu bedenken, daß Maria Elisabeth zwischen 1794 und 1809 elf Kinder gebar, von denen allerdings nur drei das Erwachsenenalter erreichten.

<sup>8</sup> Alois Hoegg, geb. in Mindelheim, Abt von Ursberg 1790–1802.

<sup>9</sup> Johann Thomas Mayrhofer, geb. 15. 12. 1753 in Zusamaltheim, Priesterweihe 1778.

Wie schon erwähnt, herrschte in Thannhausen gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein reges kulturelles Leben. Die Musik wurde gepflegt, Theaterstücke wurden aufgeführt, ein Englischer Garten angelegt und mit künstlerischen Figuren geschmückt. All das spielte sich in der Zeit der Napoleonischen Kriege ab, die auch Thannhausen nicht verschonten. Sicher war das ein Verdienst des Oberamtsmanns von Oberst, des Rentiers Ludwig Albrecht und des Pfarrers Mayrhofer, der übrigens ein Freund des bekannten Dillinger und Landshuter Professors und späteren Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer war.

Anton Höfer lebte sich rasch als Mesner, Kantor und Lehrer ein und gestaltete das kulturelle Leben des Marktfleckens entscheidend mit. Dieses erfuhr 1796 nochmals eine ungeahnte Steigerung. In diesem Jahr wurde die Frühmesser- und Schuldirektorstelle an Christoph von Schmid<sup>10</sup> übertragen. Schmid blieb bis 1816 am Ort und schrieb oder konzipierte hier die meisten seiner Schriften mit theologischem, schulpolitischem und erzählendem Inhalt, die ihn zu einem der bekanntesten Volksschriftsteller des 19. Jahrhunderts machten.

1808 kam der Arzt Dr. Seraphin Bauberger<sup>11</sup> nach Thannhausen, ein modern eingestellter Mediziner, und ein Jahr später der Gerichtsassessor Philipp Lobenschuß, der eigentliche Verfasser der Prestele-Chronik, dessen Besitzer und Förderer Christoph Rainer war. Diese Chronik bildet noch heute die wichtigste Geschichtsquelle für die junge Stadt. Als schließlich 1809 der musikbegeisterte und komponierende Kaplan Joseph Alois Singer<sup>12</sup> zu diesem Kreis um Christoph von Schmid stieß, begannen für Thannhausen die kulturell fruchtbarsten Jahre. Man kann sie mit Recht als die „sieben goldenen Thannhauser Jahre“ bezeichnen, deren Nachwirkungen über Jahrzehnte anhielten. Vielleicht kann man das Ende erst auf 1882 datieren, als Dr. Wilhelm Bauberger verstarb. In dieser Zeit wurden auch außerordentlich viele geistliche Berufe geweckt. So feierten zwischen 1818 und 1849 nicht weniger als 16 geborene Thannhauser in ihrem Heimatort die Primiz.

Es ist nicht immer leicht, die in diesem musischen Thannhauser Kreis entstandenen Liedtexte, Kompositionen und anderen literarischen Erzeugnisse einer bestimmten Person zuzuordnen. So taucht die Frage auf, ob der Text von „Ihr Kinderlein kommet“ wirklich von Christoph von Schmid oder nicht von Anton Höfer stammt, oder ob von Höfer eine Anregung dazu gegeben wurde. Weiter stellt sich die Frage, ob die Melodie des Liedes „Jesus lebt“ wirklich von Albert Höfer erfunden ist, oder ob sie nicht schon von seinem Vater im

<sup>10</sup> Hans Pörnbacher (Hrsg.), Christoph von Schmid und seine Zeit, Weissenhorn 1968.

<sup>11</sup> Ein Sohn des Herrschaftsgerichtsarztes Serafin Bauberger, Wilhelm Bauberger, war praktischer Arzt in Thannhausen und ein vorzüglicher Jugendschriftsteller. Vgl. Anton von Steichele, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben, Bd. V, Augsburg 1895, S. 761.

<sup>12</sup> Alois Singer, geb. 1786 in Mindelheim, Priesterweihe 1809, Pfarrer in Waldstetten 1828, gest. 15. 12. 1848, Stadtpfarrer Anton Höfer hielt die Leichenrede.

Elternhaus gesungen wurde. Eindeutig beantworten lassen sich diese Fragen nicht.

Sicher ist nur, daß dieser Kreis von bedeutenden Leuten sich gegenseitig befruchtete und zu immer neuen Leistungen beflügelte. Sicher ist auch, daß sich Anton Höfer literarisch und kompositorisch betätigte. Für die Schule sammelte er in einem umfangreichen Zettelkatalog Lehrbeispiele für alle Fächer. Als Mesner in der Kirche führte er genau Buch über die jeweiligen kirchlichen Funktionen und schuf somit quasi ein Handbuch für liturgische Handlungen. Die Melodien der Thannhauser Predigtlieder stammen mit Sicherheit aus seiner Feder. Außerdem schrieb er Orgelsätze zu einfachen Melodien.

Vermutlich gibt es keine Unterlagen mehr, um sich darüber ein genaueres Bild zu machen. Auf jeden Fall hat Anton Höfer einen nicht geringen Beitrag zum kulturellen Leben der damaligen Thannhauser Bürger geleistet.

Nachdem seine Frau Elisabeth am 23. August 1836 gestorben war, wurde Anton Höfer öfter von Todesahnungen heimgesucht. Am 19. Juli 1837 warf ihn ein Schwindelanfall aufs Krankenlager. Die Kinder wurden gerufen und kamen; aber der befreundete Arzt Dr. Bauberger konnte Höfer nochmals Besserung verschaffen. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juli 1837 erlitt er einen Schlaganfall, aber auch davon vermochte er sich nochmals zu erholen. Doch waren seine Tage gezählt. Sanft und ruhig entschlief Anton Höfer am Freitag, den 29. September 1837. Christoph von Schmid verfaßte den Grabspruch und widmete dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken:

Ihm, dessen Kunst den Höchsten ehrte  
 Mit Saitenspiel und mit Gesang,  
 Ihm, der so treu die Jugend lehrte  
 Wohl über vierzig Jahre lang,  
 Dank ihm, geliebte Pfarrgemeinde Du!  
 Und wünsche ihm des Himmels Ruh!

### *Stadtpfarrer Albert Höfer 1802–1857*

Es war für Anton Höfer im Tode ein großer Trost, daß sein Sohn Albert Höfer Priester geworden war und eine geachtete Stellung als Stadtpfarrer in Augsburg erreicht hatte.

Geboren wurde Albert Höfer<sup>13</sup> am 3. April 1802 als siebtes Kind in

<sup>13</sup> Serafin Stötter, Ein Gedenkblatt zum 125. Geburtsjahr Albert Höfers, in: Günzburger Heimatblätter 1928, Nr. 5; Heinrich Menges, Aus Günzburger Vergangenheit, Günzburg 1927, S. 220; Ignaz Reinert (gest. 1858), Geschichte der Donaustadt Günzburg, 3 Bände, Ms. im Stadtarchiv Günzburg, Bd. II, S. 16 f, Bd. III (1837); Georg Meyerle, Chronik der katholischen Stadtpfarrei Günzburg, Ms. in 2 Foliobänden, Günzburg 1861–1867 (Pfarrarchiv St. Martin); Paul Auer, Geschichte der Stadt Günzburg, Günzburg 1963; Schematismus der

Thannhausen. Von den zehn Geschwistern erreichten nur zwei das Erwachsenenalter: die Schwester Adelheid und der jüngere Bruder Ulrich Willibald. Adelheid soll vor ihrer Heirat mit dem Lehrer Anton Haug in Markt Wald eine Zeitlang bei Christoph von Schmid im Dienst gewesen sein. Der am 29. Juli 1808 geborene Ulrich Willibald aber studierte Rechtswissenschaft und war später Landrichter in Autenried und Buxheim.

Nach anfänglichem Musikunterricht beim Vater lernte Albert Höfer Klavier beim Exkonventualen und Pfarrer von Ursberg, Isfried Kettner. Wenn im Mindeltal Hochwasser war, trug der Vater den Knaben durch das Wasser und holte ihn nach einer festgesetzten Zeit wieder ab. Albert Höfer besuchte dann die Thannhauser Lateinschule, die 1809 von Kaplan Joseph Alois Singer gegründet worden war und die bis zu seinem Weggang 1823 Bestand hatte. Als Höfer 1819 nach Augsburg ans Gymnasium St. Anna ging, fand er sofort Aufnahme in der Oberklasse. Schon 1820 legte er das Abitur ab, und zwar mit der Note „Vorzüglich“. Danach studierte er von 1820 bis 1825 Philosophie und Theologie in Dillingen und wurde dort am 26. Mai 1825 ordiniert. Seine Primiz feierte er am 2. Juli 1825 in Thannhausen. In der Prestele-Chronik wird diese Feier wie folgt geschildert: „Am 2. Juli 1825, Fest Mariae Heimsuchung, Primiz des Albert Höfer, der ein Sohn des hiesigen Schullehrers Anton Höfer war, auf dem Kirchplatze, Primizprediger war der damalige Frühmeßvikar zu Aislingen, Philipp Bauberger von Thannhausen<sup>14</sup>. Als Leviten standen bei die Thannhauser Lorenz Stempfle und Matthias Kleber<sup>15</sup>. Assistent machte der Balzhauser Pfarrer und Dekan Jakob Mordstein. Beim Mahl im Pfarrhof speisten 87 Gäste; 25 waren Geistliche, darunter sieben geborene Thannhauser, und zwar Augustin Bruckmann, Pfarrer in Klosterbeuren, Philipp Bauberger, Lorenz Stempfle, Johann Baptist Zimmermann, Thomas Heichlinger, Matthias Kleber und der Primiziant. Unter den Laien befanden sich auch der gegenwärtige Chronikschreiber Philipp Lobenschuß und der Eigentümer und Beförderer dieser Chronik, Christoph Reiner.“ Am 10. Juli predigte Albert Höfer in seiner Heimatkirche und gab dabei seine Ernennung zum Kaplan von Weichering bei Neuburg a. d. Donau bekannt. Am 18. Juli trat er dort seinen Dienst an. In Weichering schloß Höfer u. a. Freundschaft mit Valentin Riedel<sup>16</sup>, dem späteren Bischof von Regensburg.

Schon im Dezember 1825 wurde Albert Höfer als Kaplan nach St. Ulrich und Afra in Augsburg berufen, und 1827 erhielt er die Stelle eines Religionslehrers am Gymnasium St. Anna. Auch sein ehemaliger geistlicher Schuldirektor

---

Geistlichkeit des Bistums Augsburg für das Jahr 1858, Augsburg (1859), S. 239 f; Reinhold Haggmüller, Geschichte des Landraths von Schwaben und Neuburg 1829–1859, Augsburg 1980; Bernhard Hagel, Der Landrath von Schwaben und Neuburg 1852–1919, Augsburg 1982.

<sup>14</sup> Philipp Bauberger, geb. 12. 12. 1799, Priesterweihe 1823, Pfarrer von Scheppach 1835.

<sup>15</sup> Matthias Kleber, geb. 24. 2. 1802, Priesterweihe 1824, Pfr. von Fischach 1834.

Christoph von Schmid wohnte inzwischen in Augsburg. König Ludwig I. hatte ihn 1826 zum Domkapitular ernannt. Die Installation erfolgte am 24. Mai 1827. Ein Jahr später berief Bischof Ignaz Albert von Riegg Albert Höfer zum Domvikar und übertrug ihm das Amt eines bischöflichen Sekretärs. Am 20. April 1831 verlieh ihm König Ludwig I. die Augsburger Stadtpfarrei St. Georg<sup>17</sup>. Die Meyerle-Chronik, verfaßt von dem Günzburger Kaplan Georg Meyerle, berichtet darüber wörtlich, wobei das falsche Datum zu berücksichtigen ist. „1830 wurde Albert Höfer Stadtpfarrer bei St. Georg in Augsburg, was in der ganzen Diözese ein gewaltiges Aufsehen erregte wegen der Jugend Höfers und weil die Pfarrei gar nicht zur Bewerbung ausgeschrieben worden war. Dieser Fall kam in der Ständekammer (in München) zur Sprache, worauf das (Staats-)Ministerium zur Antwort gab: „Die Verleihung von Pfarreien sei ein Kronrecht, Seine Majestät könne eine solche geben, wem er wolle, auch ohne Ausschreibung.“ Höfer war kurz zuvor, am 3. April 1830, erst 28 Jahre alt geworden. Zugleich mit der Würde des Stadtpfarrers erhielt er auch das „Amt eines Vorstandes des königlichen Waisenhauses übertragen“. Inwieweit sich Albert Höfer in Augsburg musikalisch betätigt hat, konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Er scheint aber bei der Ausbildung von Musiklehrern mitgewirkt zu haben. So prüfte er am 28. September 1832 im Kloster St. Ursula eine Musiklehrerin und gab dieser eine ausgezeichnete Beurteilung<sup>18</sup>.

Ab 1837 bis 1857 gehörte Albert Höfer als Abgeordneter der Geistlichkeit dem „Landrath“, einer gewählten Körperschaft des Kreises (heute: Regierungsbezirk) Schwaben und Neuburg an<sup>19</sup>. Am 23. Oktober 1839 ernannte ihn Bischof Peter von Richarz wegen großer Verdienste zum Bischöflichen Geistlichen Rat. Warum Albert Höfer seine überaus vielseitige und fruchtbare Arbeit in Augsburg einige Jahre später aufgegeben hat, bleibt unklar. Möglicherweise waren gesundheitliche Gründe ausschlaggebend.

Nach dem Hinscheiden des 84-jährigen Stadtpfarrers Martin Schilcher<sup>20</sup> von Günzburg wurde die vakante Stelle ausgeschrieben. Zwei Kandidaten meldeten sich: Albert Höfer und der Pfarrer von Knöringen, Johann Baptist Zimmermann<sup>21</sup>, ebenfalls ein gebürtiger Thannhauser. Als die Günzburger von der

<sup>16</sup> Valentin Riedel, geb. 15. 2. 1802 in Lamerdingen, Priesterweihe 1825, Bischof von Regensburg 1841–1857.

<sup>17</sup> Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern, Nr. 20 vom 18. 5. 1831, S. 318.

<sup>18</sup> Margareta Baur, Maria Benedikta Winterholler, Priorin des Dominikanerinnenklosters St. Ursula in Augsburg (1829–1857), Diss. phil., München 1939, S. 41, 49.

<sup>19</sup> Vgl. R. Hagenmüller, S. 91–93, 96; B. Hagel, S. 62.

<sup>20</sup> Johann Martin Schilcher, geb. 11. 11. 1760 in Pflügdorf, Priesterweihe 1784, Pfarrer von Günzburg 1815.

<sup>21</sup> Johann Baptist Zimmermann, geb. 12. 9. 1798, Priesterweihe 1821, Pfr. von Knöringen 1832, Stadtpfarrer von St. Ulrich und Afra, Augsburg, 1847.

Bewerbung Zimmermanns erfuhren, opponierten sie heftig. Sie warfen dem Nachbarpfarrer vor, sich in einigen Fällen in die Angelegenheit der Stadt eingemischt zu haben; außerdem wäre er kein guter Prediger. Das Domkapitel wählte einstimmig Albert Höfer, und am 12. September 1844 ernannte ihn Bischof Peter von Richarz zum Stadtpfarrer von Günzburg.

Höfer besichtigte erstmals am 19. September die Pfarrei und zelebrierte in der Frauenkirche<sup>22</sup>. Am Sonntag, den 13. Oktober übernachtete er bei Pfarrer Karg in Deubach. Tags darauf wurde er von Bürgermeister Josef Gernbeck mit zwei Magistratsräten in der Kutsche abgeholt und nach Günzburg geleitet. In Hochwang waren die ersten Triumphbögen und Empfangs-Bewillkommnungen; dasselbe war der Fall in Kleinkötz. Der Stadtklerus und das Volk wie die Schuljugend empfing und erwartete den neuen Seelsorger bei der Kapelle zwischen Günzburg und Denzingen, wo Albert Höfer den Wagen verließ und in Chorrock und Stola, die ihm Stadtprediger Joseph Grail darreichte, dem mächtig großen Zuge sich anschloß. Vorher trug Theresia Daumer, nun geehelichte Bedall, Weinhändlerstochter von Günzburg, ein von dem damaligen in Dillingen studierenden Valentin Thalhofer<sup>23</sup> verfaßtes Gedicht vor, das lautet:

Guntia, o wie glücklich bist du:

Gott führt den besten der Väter dir zu . . .

Der Zug bewegte sich in die Frauenkirche, wo Albert Höfer das „Veni sancte spiritus“ anstimmte und dann eine Bewillkommnungs-Rede an die Pfarrgemeinde und an die vier Filialen Denzingen, Wasserburg, Reisenburg und Nornheim hielt.

Am 20. Oktober feierte Höfer in der Frauenkirche das erste zelebrierte Hochamt und hielt auch seine erste Predigt. Die Pfarrkirche war wegen Restaurationsarbeiten geschlossen. Am 1. Adventssonntag (1. 12. 1844) wurde die Pfarrkirche St. Martin nach zweieinhalbjähriger Renovierung wieder eröffnet<sup>24</sup>. Zugleich erfolgte die Installation durch Dekan Franz Fischer<sup>25</sup> von Neuburg a. d. Kammel, bei der auch Landrichter Anton Wurzer anwesend war.

Den Pfarrhof konnte Höfer erst im Sommer 1845 beziehen. Bis dahin wohnte

<sup>22</sup> Zum folgenden vgl. S. Stötter, Ein Gedenkblatt zum 125. Geburtsjahr Albert Höfers und G. Meyerle, Chronik der katholischen Stadtpfarrei Günzburg (Anm. 13).

<sup>23</sup> Valentin Thalhofer, geb. 21. 1. 1825 in Unterroth, Studium in Dillingen 1836–1845, Priesterweihe 1848, Professor für Exegese in Dillingen 1850–1863, Direktor des Gregorianums in München 1863–1876, anschließend Domdekan und Domprobst in Eichstätt, gest. 17. 9. 1891. Vgl. Th. Specht, Geschichte des Kgl. Lyzeums Dillingen, Regensburg 1904, S. 179–181.

<sup>24</sup> Diese Renovierung wird als eine recht unglückliche Umgestaltung bezeichnet. Man entfernte alle Altäre bis auf den Hochaltar und baute „unförmliche Emporen“ ein. Vgl. A. von Steichele, Das Bistum Augsburg (Anm. 11), Bd. V, S. 235.

<sup>25</sup> Franz Anton Fischer, geb. 1777 in Hohenraunau, Priesterweihe 1801, Pfr. von Neuburg 1804.

er mit dem Kaplan JohannENZler im Haus Nr. 408, das Dienstpersonal logierte in einem Zimmer bei der Waschküche des Pfarrhofs. In der Waschküche wurde gekocht und in der Wagenschupfe gespeist.

Die Meinung der Gläubigen über den neuen Pfarrherrn war zunächst geteilt. Lobend erwähnt die Chronik, daß Albert Höfer in der Adventszeit wieder früh um 6.00 Uhr Roratemessen mit Volksgesang hielt, was viele Jahre hindurch nicht mehr geschehen war. Getadelt aber wurde, daß er den „geschmacklosen Choral-Gesang“ einführte und die kleine Christenlehre aufhob. Überhaupt begann Höfer „in seinem Eifer für die Kirche rücksichtslos die bisherigen gottesdienstlichen Ordnungen und kirchlichen Gebräuche nach seinem Willen zu ändern; sogar die Fronleichnamsprozession hielt er nur von der Frauenkirche aus, den Marktplatz entlang bis zum Unteren Tor und von da wieder zurück zur Frauenkirche. Diese Neuerungen verdrossen viele Leute sehr. Die Erbitterung der Bürger wegen diesen Abweichungen von dem Bisherigen stieg allmählich so an, daß Höfer in vielem wieder einlenkte. Er sah ein, daß Günzburg als ehemalige vorderösterreichische Stadt und Residenz noch seine besondere Tradition hatte, die ebenfalls achtenswert war wie die der ehemaligen Reichsstadt Augsburg, von der er herkam. Bald aber gewann er die Herzen seiner Pfarrkinder. . . .“ Man nannte ihn einen „väterlichen Ratgeber und Freund der Bedürftigen“. Man schätzte seine außerordentlich gütige, freundliche und gesellschaftliche Art. Mit besonderem Eifer widmete er sich dem Religionsunterricht und der Christenlehre und „er erfreute sich auch großer Verehrung und Liebe seitens der Kinder“<sup>26</sup>.

In den Jahren 1847 und 1848 war Höfer auch Abgeordneter im Bayerischen Landtag in München. Möglicherweise war es diese Tätigkeit, die ihn im Mai 1849 in eine unangenehme Affäre verwickelte. Die Meyerle-Chronik berichtet darüber: „Im Monate Mai 1849 erhielt Geistlicher Rath Albert Höfer einen Brief aus Amerika, für welchen er 1 Gulden 38 Kreuzer Porto zahlen mußte. Als er den Brief öffnete, war darinnen eine gedruckte Aufforderung gegen König und Regierung in allbekannten Phrasen ohne Unterschrift. Am Abende erzählte Herr Albert Höfer in einem Gasthause von dem erhaltenen Briefe und dem theuren Porto. Landrichter (Anton) Wurzer – (sonst) die Lahmheit selbst – hörte das Gespräch und wußte nichts Besseres und Eiligeres zu thun, als der

<sup>26</sup> Stets schloß er den Religionsunterricht mit einem von ihm verfaßten Gebet ab:

Hab ich getan, was ich gelehrt,  
Dann ist der Himmel mein.  
Tut Ihr, was Ihr von mir gehört,  
So kommt auch Ihr hinein.  
Und welche Wonne, welche Freud  
Wird das einst sein in Ewigkeit:  
Wenn Hirt und Herd sich einst versammeln  
Auf Gottes Auen ewig. Amen

hohen Regierung hievon Anzeige zu machen. Albert Höfer kam in gerichtliche Untersuchung als Revolutionär, mußte oft vor Amt erscheinen . . . , und (er) mußte nach vielen bitteren Stunden es für eine Gnade halten, daß er nicht weiter prozessiert wurde.“

Im Jahre 1849 wurde Albert Höfer zum Dekan des Landkapitels Ichenhausen gewählt. Trotz allem fand Höfer noch Zeit, Melodien für zahlreiche Kirchenlieder zu komponieren. Genannt seien: Am Pfingstfest um die dritte Stunde – O bester aller Väter – Wir glauben und bekennen – Jesus, du mein Heil und Leben – Du wirst einst wiederkommen – O Jesus, der die Sünden für alle auf sich nahm – Wir weihn wie du geboten – Gott in der Höh' sei Ehre.

Sein beliebtestes Lied wurde: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Aber auch Liedtexte soll Albert Höfer verfaßt haben: Wir rühmen dich, König der Herrlichkeit – Kommet und laßt uns den König der Herrlichkeit loben – Sei besungen, Herre Christ, sei zum Ruhm erhoben – Christus, der den Tod bezwang – Laßt uns den Herrn erheben und vor sein Antlitz ziehen.

Schließlich ist noch ein weltliches Melodram bekannt, das Albert Höfer vertont hat: „Das Glöcklein von Inisphär“.

Nachdem Albert Höfer bereits seit längerer Zeit erkrankt war, starb er am Sonntag, den 26. Juli 1857 gegen 18.45 Uhr im Alter von 55 Jahren<sup>27</sup>. Zuvor war er noch am Nachmittag nach der Vesper versehen worden. Die Überbringung der Wegzehrung wurde fast zu einem „Triumphzug“. Tausende von Bürgern säumten die Straßen, Bürgermeister und Magistratsräte trugen brennende Kerzen und verabschiedeten sich nach der heiligen Handlung per Handschlag von dem Sterbenden. Als Todesursache stellte sich Magen- und Leberkrebs heraus. Am Mittwoch, den 29. Juli 1857 fand um 9.00 Uhr die Beerdigung statt. 68 Geistliche und unzählige Gläubige nahmen daran teil. Die Trauerrede hielt Domkapitular und Dompfarrer Josef Georg Dreer von Augsburg<sup>28</sup>. Er betonte, daß Höfer eigentlich nur einen Fehler gehabt habe und zwar den, daß er zu gut gewesen sei; das sei freilich ein „Fehler, um den ihn zu beneiden wir alle Ursache haben“.

In einem Fackelzug, der am Abend zum Grabe führte, zeigte die Bevölkerung nochmals, wie sehr sie ihren Pfarrer geschätzt hatte. Eine Gedenktafel wurde an der Pfarrkirche angebracht, später jedoch in den Kreuzweg versetzt.

In der Pfarrei St. Martin in Günzburg wohl längst vergessen, hat sich Albert Höfer mit seinen Liedern und Melodien ein bleibendes Denkmal gesetzt<sup>29</sup>.

<sup>27</sup> Pfarrarchiv Günzburg, Sterbematrikel 1849–1872, S. 27.

<sup>28</sup> Josef Georg Dreer, geb. 24. 4. 1812 in Erding, Priesterweihe 1836, Domkapitular 1856.

<sup>29</sup> Vgl. P. Auer, Geschichte der Stadt Günzburg, Günzburg 1963, S. 120; Laudate, Gebet und Gesangsbuch für das Bistum Augsburg, Kempten 1953, Register.